Dienstag, den 18. April.

Thorner Zeitung.

Nro. 92.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1871.

Tagesbericht vom 17. April.

— Zur Signatur der Bewegung innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands. Der Triumph der Jesuitenpartei, die von ihr herbeigeführten Beschlüsse des vorjährigen Concils und die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes, in denen dieselben gipfelten, haben zwar auch bei andern Völkern eine augenblickliche Verstimmung hervorgerufen, indessen es zu keinem nachhaltigen Widerspruch bei ihnen gebracht, weil eben ihr Verhältniß zur Religion überhaupt ein ganz andres als bei dem deutschen Volke ist. Während die Völker romanischen Stammes die Religion mehr äußerlich auffassen und in ihr mehr oder minder einen werkheiligen Ceremoniendienst erblicken, mittelst dessen ihre Phantasie sich mit ihrem Gott abfindet, ist sie dem germanischen Geiste der innerste Kern des Lebens, die nothwendige Beziehung seines Bewußtseins zum Gottesbewußtsein, das in der Tiefe seines Gemüthes wurzelt. Vor allem sucht er auch in der Religion nach dem Wesen der Wahrheit und jede Art von Götzendienst ist ihm ein Gräuel. Einen solchen beginnt aber bereits die Concilspartei mit der Aufstellung des unfehlbaren Papstes zu treiben, und es ist nur die folgerichtige Consequenz ihres Gebahrens, wenn ein Fanatiker auf Grund dieses allerneuesten Dogmas bereits „Andachten zum Papste" verlangt. In dieses dunkle Treiben ist jetzt die mannhafte Erklärung des Stiftpropstes und Professors Döllinger in München wie ein zündender Blitzstrahl gefahren: „daß er als Christ, als Theologe, als Geschichtskundiger und als Bürger diese Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkennen könne." So haben sich die hohen Würdenträger der Kirche, die auf dem Concil lange Reden gegen dieses Dogma hielten, und schließlich doch mit stummer Ergebung sich zu der Annahme desselben bequemten, von einem einfachen Gelehrten beschämen lassen, der den Muth hat den Worten auch die That folgen zu lassen und den Strafen der Kirche zu trotzen, mit denen er bereits bedroht ist. Wenn auch schon einmal vom deutschen Geiste der Anmaßung, welche zu Gunsten priesterlicher Herrschsucht die menschliche Vernunft in Banden schlagen wollte, ein Halt zugerufen wurde, so hoffen und wünschen wir doch in Anbetracht der Vielen, an denen dieser Ruf unbeachtet verklungen ist, daß dieser Protest des greisen Theologen, dem schon fast die gesammte Münchener Universität beigetreten ist, einen lauten Wiederhall in dem deutschen Volke finden und daß endlich das Werk der Befreiung auch da gelingen möge, wo die Verwechselung der Begriffe von Religion und Kirche den Gegnern der Glaubensfreiheit am meisten zu Gute gekommen ist. Wir wünschen dies um so mehr, als wir davon einen günstigen Rückschlag für die protestantische Kirche erwarten. Denn es ist nicht zu leugnen, daß auch in dieser ein gewisser Papismus Platz gegriffen hat und ein Geist der Unfreiheit in ihr sich geltend macht, der mit den Grundsätzen und Grundwahrheiten des Protestantismus im grellsten Widerspruch steht. Der Kampf, den die freisinnige Partei in der katholischen Kirche jetzt begonnen, und ihr Sieg wird dem Protestantismus ebenso förderlich sein wie seiner Zeit die Reformation dem Katholicismus gewesen ist. Schon einmal in unserm Jahrhundert hat eine solche Bewegung in der katholischen Kirche stattgefunden. Es war in den vierziger Jahren, als bei Gelegenheit des zur Anbetung ausgestellten heiligen Rockes Ronge seinen berühmten Brief an den Bischof Arnoldi in Trier schrieb und die Gründung einer deutsch-katholischen Kirche betrieb. Leider kam damals dem Ultramontanismus das Revolutionsjahr 48, das alles im Volke angeregte religiöse Interesse vor den großen politischen Bestrebungen verschwinden ließ, und der blinde Haß der Regierungen gegen Alles, was nach freier Geistesregung aussah, zu Statten. Beides vereinigt ließ diese, schon in mächtigen Schwung gekommene Bewegung scheitern. Die jetzige dagegen scheint unter günstigeren Sternen zu beginnen. Der junge König von Bayern nimmt offenbar für Döllinger Partei, und wenn sich die Nachricht bestätigt, daß der von den Ultramontanen gestürzte Fürst Hohenlohe von ihm wieder zum Ministerpräsidenten bestimt sei, so können wir uns der Hoffnung hingeben, daß von München aus eine neue Aera dem katholischen Deutschland anbricht, ja vielleicht ist es kein zu kühnes Wort, wenn wir die Erwartung aussprechen, daß in nicht zu ferner Zukunft auf Grund gemeinsamer Freiheit die religiöse Einheit das Werk der politischen Einheit Deutschlands krönen wird.

— Aus Oesterreich ist heute die Thatsache zu melden, daß alle Ausgleichungsversuche des Ministeriums Hohenwart mit den Czechen, auf deren Erfolg man in ministeriellen Kreisen mit Bestimmtheit gerechnet zu haben scheint, definitiv gescheitert sind. Ob die österreichische Regierung sich nun bei ihren ferneren Operationen auf das deutsche Element stützen wird, bleibt abzuwarten.

Deutschland.

Berlin, den 16. Aprill. Von dem General v. d. **Tann**, dem Befehlshaber des 1. bayerschen Armeecorps, ist in letzter Zeit, wie münchner Blätter melden, ein Schreiben angelangt, worin er erzählt, daß die aufständische Regierung in Paris an ihn allen Ernstes das Ansinnen gestellt habe, er möge das von Bayern besetzte Fort Charenton in ihre Hände spielen, wofür er 2 Mill. Frs. bekommen sollte, für sich nämlich, nicht etwa für die Kriegscasse. Es wirft das ein grelles Schlaglicht auf die sittliche Fäulniß der pariser Bevölkerung. Wie sie alle ihre Niederlagen nur immer dem Verrath und der Bestechung ihrer Führer zuschrieben, so glauben sie auch, daß Anderen alles käuflich sei!

— **Reichstagsdiäten.** Der „Br. Z." zufolge ist gegründete Aussicht vorhanden, daß der Antrag auf Ertheilung von Diäten und Reisekosten an die Reichsboten diesmal die Majorität erhalten werde. Viele Mitglieder der Reichspartei und der Freiconservativen, sowie des katholischen Centrums stimmen dafür.

— **Die Zahlung der Kriegskosten-Entschädigung** seitens Frankreichs wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch sehr lange auf sich warten lassen, obwohl eine Beschleunigung der Angelegenheit für unsere Finanzen nicht unerwünscht wäre. Bis zum 1. April sind bereits 284 Millionen Thaler verausgabt, also mehr als die Milliarde Franken, welche die Franzosen noch im Laufe dieses Jahres an uns zahlen sollen, und mit den 120 Millionen Thalern, welche aufs neue von dem Reichstag zu bewilligen verlangt werden, sind schon über 400 Millionen Thlr. absorbirt worden, mithin nahezu ein Drittel der gesamm- Kriegsentschädigung. Ueber die Verwendung der alsdann noch verbleibenden 900 Millionen Thaler soll, nach der Verheißung der Thronrede, der Reichstag mit dem Bundes-

---

Erlebnisse eines deutschen Militärarztes in französischer Kriegsgefangenschaft.

Von Tag zu Tag nahm jetzt die Aufregung und die Wuth der Bewohner gegen die Prussiens zu, denen man die unglaublichsten Gräuelthaten nacherzählte, die auch willig allenthalben geglaubt wurden, so daß unsere Lage eine äußerst peinliche wurde. Die Wuth gegen uns erreichte ihren Gipfelpunkt, als sich nach den Gefechten der preußischen Brigade bei Dijon am 21. und 22. das Gerücht verbreitete, die Prussiens hätten eine französische Ambulanz massacrirt. Ich kann nicht beschreiben, mit welchen Gefühlen wir dem Ausgang der draußen tobenden Schlacht entgegen harrten, mit welcher Schadenfreude wir die kaum zu beschreibende Verwirrung der Dijonschen mit ansahen, wie groß unsere Enttäuschung war, als die Garibaldianer siegesfroh mit der blutbefleckten, so ruhmvoll verlorenen Fahne an der Spitze in die Stadt einzogen. —

Mit Freuden begrüßten wir die am folgenden Tage mit einem badensischen Collegen und 60 auf der Reconvalescenz begriffenen theilweise Schwerverwundeten, theilweise innerlich Kranken, die von einer Commission französischer Aerzte für diesen Krieg nicht mehr dienstfähig erklärt worden waren, durch die Schweiz in die Heimath abgehen sollten. Diesem Zuge hatten sich noch angeschlossen 2 Feldprediger, 2 Delegirte eines badischen Hülfsvereins, ein freiwilliger Civilkrankenwärter und ein Instrumentenmacher, sämmtlich Personen, die unter dem Schutz der Genfer Convention ein sicheres Geleit in ihre Heimath beanspruchen konnten.

Um 12 Uhr Mittags den 25. war das Einladen unserer Verwundeten in die Waggons erfolgt und eine Stunde später brauste der Zug in der Richtung von Lyon ab. Nach einer Fahrt von fast 12 Stunden, auf der nichts Bemerkenswerthes vorfiel, als daß wir auf allen Stationen in bekannter Weise als Prussiens begrüßt wurden, die eine deutliche Spur in der Thür eines unserer Coupés zurückließ, kamen wir gegen 12 Uhr Abends in Lyon an. Hier erhielten wir die Ordre, auszusteigen und in den Wartesalon uns zu begeben, da nach Genf kein Zug mehr abgelassen wurde. Vor den Ausgang des Salons wurde sofort eine Wache postirt, die Niemanden von uns heraus, desto mehr Neugierige aber hereinließ, darunter besonders Mitglieder des Internationalen Vereins, kenntlich durch die weißen Binden mit rothem Kreuz. Diese Herren, deren Pflicht es sein sollte, Kranke und Verwundete nicht nur der eigenen, sondern auch der feindlichen Armee zu pflegen und zu unterstützen, befriedigten ihre Neugierde, indem sie unsere Verwundeten besahen uns über das Woher und Wohin ausfragten, und empfahlen sich sodann, nachdem ihre ganze Municifenz auf die Spendirung zweier Flaschen Wasser für 60 Verwundete sich beschränkt hatte.

Nach einer Stunde peinlichen Wartens, in der wir unsere Verwundeten von denen jeder glücklicher Weise Verbandmittel für mehrere Tage mit sich führte, verbanden, kam der von Dijon aus uns begleitende Escortenführer mit der Ordre zurück, daß wir mit unseren Leuten bis zum nächsten Morgen in der Stadt untergebracht werden sollten, und übergab uns der Nationalgarde, die uns an den Ort unserer Bestimmung überführen würde. Sodann wurden wir, während sich trotz der späten Stunde eine ziemlich beträchtliche Menschenmenge um uns versammelte, auf dem Perron zu zwei und zwei in Reih und Glied aufgestellt und nachdem wir als vollzählig befunden worden, der Marsch angetreten. Ich kann wohl behaupten, daß dies der schwerste Gang gewesen ist, den ich je in meinem Leben gemacht habe. Von der Wuth des Pöbels, unter dem sich besonders mehrere alte Weiber auszeichneten, die dringend darauf bestanden, uns in die Rhone zu werfen, läßt sich kaum eine Beschreibung liefern. Während des ganzen Weges, den wir zu machen hatten, gaben wir für unser Leben nichts mehr. Von Zeit zu Zeit machte die rasende Volksmenge den Versuch, unsere Escorte zu durchbrechen, um uns zu ergreifen, und wäre ihr dies gelungen, würden wir im nächsten Augenblick in Stücke gerissen worden sein. Doch immerhin hielt die Escorte wenigstens die Todesgefahr von uns ab, während sie allerdings nicht verhindern konnte oder wollte, daß wir bespieen und mit Erdklößen beworfen wurden, und unsere Gangart, die bei Vielen unserer Blessirten eine äußerst langsame war, mit wohlgezielten Kolbenstößen zu beschleunigen suchte. Endlich kamen wir in einer am Place Napoleon gelegenen Caserne an, woselbst unsere Leute in einen feuchten Keller geführt wurden, dessen Zugang in einer Gitterthür bestand, durch welche die Luft freien Zutritt hatte. Als Fenster befanden sich nach der Straße zu drei offene Kellerlucken in demselben angebracht, so daß also ein fortwährender Durchzug der kalten Nachtluft Statt fand. Das war das Nachtquartier für unsere Kranken, die in Folge der langen Fahrt und der ausgestandenen Angst bis zum Tode ermüdet auf das kalte Pflaster niedersanken. Jetzt beging der Casernen-Inspector noch die Infamie, uns zu befragen, ob wir den Aufenthaltsort unserer Leute nicht comfortabel fänden, ein Hohn, dem zu entgegnen wir unter unserer Würde hielten. Sodann führte man uns oben genannte Zehn mit der Versicherung, daß wir als Offiziere und im Offizierrange Stehende ein in jeder Beziehung anständiges Quartier erhalten würden, trotz unserer Erklärung, daß wir unsere Kranken nicht verlassen wollten, in die Prison Militaire, wo man uns ein Zimmer anwies, welches außer vier Wänden eine Anzahl in einer Ecke angehäufter schmutziger Matratzen und Decken und als einziges Möbel einen an der Wand stehenden, unsauberen, hölzernen Bottich enthielt zum allgemeinen Abort für uns bestimmt. Die aus diesem Geräth sich verbreitende Mephitis wurde glücklicher Weise von der durch die theils nicht verschließbaren, theils zertrümmerten Fenster frei durchziehende Luft weggefegt. Unsere Indignation über die uns widerfahrene schmachvolle Behandlung kam wegen der empfindlichen Kälte, die an diesem unheizbaren Orte herrschte, nicht so recht zum Ausbruch, da wir, um uns einiger Maßen zu erwärmen, einen halbstündigen Dauerlauf veranstalten mußten, nach welchem wir in einen tiefen, wohlthuenden Schlaf verfielen. Doch dauerte diese Ruhe nur kurze Zeit, da die Insassen der Gefängnißdecken, sowie die gegen Morgen zunehmende und in Schüttelfrösten sich äußernde Kälte uns nach etwa 2stündigem Schlummer wieder auftrieben und uns nöthigten, unsere Promenade wieder aufzunehmen.

Um 8 Uhr endlich rasselten unsere Riegel, und unser Kerkerwärter erschien in Begleitung des Gefängnißarztes, der sehr bedauerte, daß man unserer Sicherheit wegen ein so wenig für uns passendes Local zu unserem einstweiligen Aufenthalte hätte wählen müssen, und uns hoch und theuer versicherte, daß im Uebrigen die generöse französische Nation ihre Gefangenen aufs schonendste behandle und ihnen alle

rathe zu beschließen haben; bis auf den heutigen Tag hat jedoch noch keinerlei Meinungsaustausch innerhalb der parlamentarischen Kreise über diese hochwichtige Angelegenheit stattgefunden, ja es ist sogar angesichts der unsichern und schwankenden Lage, in welcher sich Frankreich befindet, nicht unwahrscheinlich geworden, daß in dieser Session hierüber gar nicht berathen und beschlossen werden wird. Erst wenn eine feste und dauernde Regierung die Geschicke Frankreichs leitet, wenn der weitaus größte Theil unserer Truppen in die Heimath zurückgekehrt ist und die Franzosen von der ungeheuren Last der Verpflegung der deutschen Truppen wenigstens in etwas erlöst sind, wird sich mit Sicherheit beurtheilen lassen, ob Frankreich in nicht allzu ferner Zeit seine Zahlungsverbindlichkeiten wird völlig erfüllen können. Der Sommer wird hierüber jedenfalls hingehen und diese Angelegenheit darnach erst in der nächsten Herbst-Session des Reichstages ihre Erledigung finden. —

— **Ein Erkenntniß des Obertribunals** vom 3 März c. lautet: Ist von den Geschworenen die „vorsätzliche Tödtung" betreffende Hauptfrage mit sieben gegen fünf Stimmen bejaht und deshalb die wegen „fahrlässiger Tödtung" gestellte Hilfsfrage unbeantwortet gelassen worden, so wird die nachträgliche Beantwortung der letzteren nöthig, wenn der Gerichtshof in Betreff der Hauptfrage das „Nichtschuldig" ausspricht.

— **Fürst Bismarck** soll, Zeitungskorrespondenzen zufolge, sich dahin geäußert haben, daß noch im Laufe dieses Monats die Versailler Regierung den Pariser Aufstand bewältigen werde. Wir haben Grund, eine solche Auslassung zu bezweifeln, weil in Bezug auf unsichere und schwankende Zustände, wie die französischen es gegenwärtig sind, kein sicheres Urtheil abgegeben werden kann, und weil anderseits in unseren militärischen Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß die Regierungstruppen noch bedeutender Verstärkungen bedürfen, ehe sie eine solche Ueberlegenheit über die Pariser Streitkräfte erlangen, daß letztere zur Uebergabe der Hauptstadt gezwungen sind. Nach den letzten telegraphischen Nachrichten sollen nun zwar bedeutende Truppenconcentrationen bei Versailles stattgefunden haben, so daß eine entscheidende Katastrophe in den nächsten Tagen zu erwarten ist; indessen derartige Ankündigungen sind schon oft von Versailles aus gemacht worden, ohne daß dadurch an der Lage der Dinge etwas geändert wurde.

Die durch die Zeitungen laufende Mittheilung von einer kaiserlichen Verfügung, bezüglich eines sogenannten Retablissementsgeldes, das allen mobilen Offizieren, Aerzten und oberen Beamten des norddeutschen Bundesheeres ausgezahlt werden soll, während der Mannschaften nicht mit einer Silbe gedacht ist, hat in parlamentarischen Kreisen eine gewisse Sensation erregt. Die darüber gepflogenen Verhandlungen haben noch zu keinem definitiven Resultate geführt, es gewinnt jedoch den Anschein, als dürfte schon in den nächsten Tagen eine diesbezügliche Interpellation an den Bundesrath gestellt werden.

— **Kommerzielles.** Graf Luxburg, unterstützt von 31 Mitgliedern der Mittelparteien, hat folgende Interpellation eingebracht: „Die mit Deutschland wieder vereinigten Provinzen Elsaß und Lothringen befinden sich gegenwärtig und bis zur definitiven Ordnung ihrer Stellung im deutschen Zollgebiet in einer Lage, die als eine handelspolitisch unhaltbare bezeichnet werden muß. Die Ausfuhr nach Frankreich unterliegt schweren Zöllen und auf Grund der von der französischen Regierung an die Zollbehörden kürzlich ergangenen Weisungen theilweise völliger Prohibition. Die Ausfuhr aus Frankreich ist thatsächlich eine vollständig freie, da eine deutsche Zollgrenzbewachung gegen Frankreich noch nicht stattfindet. Aus der Schweiz gehen Waaren aller Art, sowohl schweizerischen als sonstigen Ursprungs, zollfrei nach Elsaß ein, da auch der Schweiz gegenüber eine Zollgrenz-Ueberwachung auf deutscher Seite noch nicht hergestellt ist. Elsaß und Lothringen dienen somit dermalen als Entrepot für verschiedene aus fremden Zollgebieten kommende Waaren, welche bei der Einfuhr nach Deutschland zollpflichtig waren und jetzt zollfrei angesammelt werden, um nach Aufnahme der neu erworbenen Provinzen in den deutschen Zollverband zum Schaden der deutschen Industrie auf den deutschen Markt gebracht zu werden. Ich erlaube mir daher, an den Herrn Reichskanzler die Anfrage, ob und welche Vorkehrungen getroffen sind, oder demnächst getroffen werden, um den angeführten Mißständen bis zur definitiven Regelung des Verhältnisses von Elsaß-Lothringen zum deutschen Zollverbande abzuhelfen?"

— Das dritte Petitions-Verzeichniß weist wiederum 27 Nummern auf. Unter denselben finden wir auch den bekannten Pastor Quistorp zu Ducherow, welcher wünscht, daß an Sonn- und Festtagen alle Arbeit in den Fabriken und Werkstätten und auf dem Felde, sowie der Güterverkehr der Eisenbahnen gänzlich eingestellt, der Personen- und Postverkehr auf das nöthigste beschränkt und alle mit der Ehre Gottes und der christlichen Volkssitte und Volkswohlfahrt unvereinbaren öffentlichen Lustbarkeiten verboten werden. Der Pfarrer Hofmann zu Holzheim leidet an demselben Uebel.

— **Die Gesammt-Einnahme** des Central-Comités der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger betrug nach der letzten Abrechnung vom 31. März c. 3,972,422 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf., wovon 862,517 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. für die deutsche Wilhelmsstiftung bestimmt sind, welche sich die Unterstützung der Invaliden sowie der Hinterbliebenen gefallener Krieger zur Aufgabe stellt. — Bis zum 12. April hat die Gesammteinnahme des Central-Comites sich auf 4,221,323 Thlr. erhöht, wovon etwa der vierte Theil von Deutschen aus Amerika eingesendet wurde. Die fernere Einsendung von Beiträgen ist dringend wünschenswerth, da bei der großen Zahl der noch in Pflege befindlichen Kranken und Verwundeten die Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege fortdauernd einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis hat; nicht minder ist eine gesteigerte Vorsorge für die Invaliden und die Hinterbliebenen nothwendig Die Ziehung der vom Central-Comité arrangirten National-Lotterie findet Anfangs nächsten Monats statt.

— **Ein Erlaß des Cultusministers** hebt in Betreff der Verpachtung von Apotheken die früher angeordneten Beschränkungen, insonderheit die Verfügung vom 19. Mai 1821 auf. Demgemäß ist die Zulässigkeit einer Stellvertretung im Betriebe von Apotheken nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund zu beurtheilen; der privatrechtliche Titel aber, auf Grund dessen die Stellvertretung stattfindet, ist einer amtlichen Cognition nicht zu unterwerfen.

— **Die Parlamentarischen Abende** beim Fürsten Bismarck nehmen heute ihren Anfang und finden an allen Sonnabenden bis zum 6 Mai statt.

— **Die Militäretablissements in Elsaß und Lothringen.** In militärischen Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Zukunft der Militäretablissements in den neuerworbenen ehemals französischen Landestheilen. Es scheint, daß deren Aufgabe beschlossen ist, da die Ueberführung ihres bisherigen Inhalts nach den rückwärtigen deutschen Festungen sich in voller Ausführung befindet. Die Mittheilungen über die in den Arsenalen von Straßburg und Metz gefundenen Waffenbestände übertreffen jede Vorstellung. In Straßburg allein sind mehre hunderttausend Säbel, Kürassier- und Dragonerpallasche, Faschinenmesser und 10- bis 1200 vollständige Brust- und Rückenkürasse, wie 150,000 Gewehre, Carabiner, Pistolen und außerdem viele hundert Geschütze, Mörser 2c. gefunden worden. Bedeutender noch stellt sich die Siegesbeute von Metz. Die Militärwerkstätten hie wie dort sollen fast den doppelten Umfang der preußischen Artillerie-Werkstätten in Spandau besitzen.

— **Die Entlassung des Ministers v. Dalwigk** hat in Hessen-Darmstadt große Freude erregt. Die „Main-Zeitung" brachte die Nachricht in einem mit den größten Buchstaben gedruckten Extrablatt der Freude, die Stadt Mainz war an dem Tage, als die lang ersehnte Botschaft kund wurde, festlich beflaggt. Leider, schreibt die „Nat.-Ztg.", lauten die Nachrichten, welche über die Nachfolger des Herrn v. Dalwigk uns zugehen, so wenig tröstlich, daß nur geringe Aussicht vorhanden ist, es werde der in Darmstadt vollzogene Personenwechsel auch der Sache zu Gute kommen und eine mehr vaterländisch und deutsch gesinnte Haltung der Darmstädter Regierung zur Folge haben. Immerhin aber ist es eine dem politischen Sittlichkeitsbewußtsein gewordene Genugthuung, wenn jetzt endlich der leibhaftige Träger einer Politik von dem Schauplatz abtritt, welche eine Zeit voll Demüthigung für Preußen und das deutsche Volk theils herbeigeführt hat, theils herbeizuführen, die zu unserm Glück vereitelte Absicht gehabt hat. Vor nahezu ein und zwanzig Jahren, am 30. Juni 1850, übernahm Reinhard v. Dalwigk die Leitung der Darmstädtischen Angelegenheiten. Er kam gerade zur rechten Zeit, um Oesterreich kräftigen Beistand bei der Galvanisirung des feierlich begrabenen Bundestages zu leisten, die Tage von Bronzell und Olmütz mit herbeizuführen und die preußischen Unionsbestrebungen zu vereiteln. Von Anfang an Schildknappe Schwarzenberg's, war er es, der die Darmstädter Coalition der Mittelstaaten von 1853 zusammenbrachte, welche Preußen auf dem letzten von diesem noch trotz der Manteuffel'schen Politik in Deutschland behaupteten Machtgebiet überwinden u. die Aufnahme Oesterreichs in den deutschen Zollverein herbeiführen sollte. Auf dem wirthschaftlichen Gebiete ein unglücklicher Bundesgenosse Oesterreichs, wußte er um so erfolgreicher auch dem kirchlichen Oesterreich zur Seite zu stehen. In den gleichen Zeitraum, welchen die Verhandlungen über das österreichische Concordat von 1855 erfüllen, fällt das von Herrn von Dalwigk mit dem Bischof Ketteler vereinbarte Concordat, welches die Staatshoheit Darmstadt's über die Kirche fast vollständig preisgab und dem streitbaren Bischof nicht mindere Freude bereitete als dem Papste das neueste Wiener Conkordat. Die Folgen des Krieges von 1859 gaben neuen Anlaß, die antipreußische Politik des Darmstädter Hofes wieder aufzunehmen. Herr von Dalwigk war es, der im Januar 1861 den Versuch machte, durch den Bundestag das Verbot des Nationalvereins herbeizuführen. Er unterlag in Frankfurt noch entschiedener als im eigenen Hause.

Hessen antwortete ihm, indem es bei den nächsten Kammerwahlen nur vier Vertretern der Dalwigk'schen Politik, im Uebrigen fast lauter Freunden des Nationalvereins seine Stimme gab. In der Zeit, in welcher die deutschen Mittelstaaten am wichtigsten thaten, in der Zeit der Beust'schen und Pfordten'schen Reformprojecte und des Fürstentages war Dalwigk natürlich einer der geschäftigsten Diplomaten, und er war es auch, der es unternahm, Oesterreich aus den allerdings für dieses nicht sehr glücklichen Umarmungen Preußens zu retten, indem er unter dem Beifall der nun mit ihm verbündeten antipreußischen Demokratie Ende November 1863 den Bund zu der Inhandnahme der Execution gegen Dänemark aufforderte. Im Jahre 1866 sind die hessischen Truppen die ersten auf dem Plane, Herrn v. Dalwigk's Siegeszuversicht die größte; sie spricht sich in einer Art, welche das Preußen von Herrn v. Varnbüler zugerufene vae victis noch übertraf, in der darmstädtischen Kammer aus und äußert sich in Champagnergelagen, welche Herr v. Dalwigk in seinem Hause auf Anlaß falscher österreichischer Siegesnachrichten veranstaltet. Trotz der Ereignisse von 1866 bleibt er im Amt, und gewinnt den nur auf kurze Zeit verlorenen Muth, die preußische Politik zu durchkreuzen, wieder, tritt den Bestrebungen Südhessens nach Aufnahme in den norddeutschen Bund durch Verweisung auf das für Oesterreich in dem Prager Frieden begründete Einspruchsrecht entgegen, und erholt sich bei der Salzburger Zusammenkunft im August 1867 an seinem inzwischen groß gewordenen Freunde Beust.

Die ganz Europa erheiternde Annahme der auch an Hessen ergangenen Einladung Louis Napoleons zu dem europäischen Congreß über die römische Frage im November 1867 und die antideutschen Ohrenbläsereien in Petersburg sind aus der Zeit nach 1866 neben den im eigenen Lande verübten Maßregelungen die Thaten der Dalwigk'schen Politik. Das Jahr 1870, in dessen großem Julimonat Herr v. Dalwigk noch eine deutschgesinnte Volksversammlung verbot, um die Franzosen, „welche ja doch schon in Freiburg stünden", nicht zu reizen, hat endlich den Mann zu Falle gebracht, welcher an Zähigkeit und unerschütterlichem Ausharren auf seinem Ministerposten kaum seines Gleichen findet. Borries, Pfordten, Varnbüler, Edelsheim, Manteuffel, Beust — das waren die Männer, welche in einer Zeit groß sein konnten, die jetzt, Gott sei Dank! zu Ende ist und welche nun endlich folgegemäß alle abgethan sind. Die Geschichte wird ihr Andenken, wie es sich gebührt, bewahren!

Ausland.

Frankreich. Situation. Ehe Mac Mahon das Obercommando über die Armee von Versailles übernahm, hatte er drei Tage vor der definitiven Uebernahme verlangt, um das Terrain zu studiren und den Operationsplan zu entwerfen. Am 11. fing seine Action an und er hat nun mit seinen alten Unterbefehlshabern und den früheren Truppen des Kaiserreichs die Probe abzulegen, ob er vor seinen neuen Gegnern besser besteht, als vor der Armee, der er im August des vorigen Jahres gegenüberstand. Damals unterlag er einer Armee, die, von erprobter Disciplin zusammengehalten und von nationaler Begeisterung beseelt, mit unerschütterlichem Vertrauen den Meistern der Kriegswissenschaft folgte. Jetzt hat er es mit improvisirten Haufen zu thun, die für die revolutionäre Idee der Commune fanatisch glühen oder vom Terrorismus an das Banner der Pariser gefesselt sind und auf die alte kaiserliche Armee wie auf die Majorität der versailler Versammlung mit Verachtung herabsehen. In den ersten vier Tagen, in denen die Regierungsarmee unter der Leitung Mac Mahon's operirte, hat dieselbe wenigstens keine Fortschritte gemacht und wenn sie auch noch nicht so bedeutend zurückgedrängt ist, wie die Berichte der pariser Commune behaupten, so hat ihre Aufstellung an dem wichtigen nordwestlichen Punct eine nicht unbedenkliche Verschiebung erlitten.

Während die alte kaiserliche Routine sich mit dem Fanatismus der Commune vor den Mauern von Paris mißt, führen die alten royalistischen Parteien der Nationalversammlung einen zum Theil unterirdischen, zum Theil parla-

---

möglichen Bequemlichkeiten gestattete. Wir hatten unsere französischen Herren Collegen schon zur Genüge kennen gelernt, nahmen aber die Einladung, die er herablassend an uns ergehen ließ, sein Sprechzimmer während des Tages zu unserem Aufenthalte zu benutzen, dankbar an. Hier brachten wir den ganzen Tag zu, bis endlich gegen Abend die Ordre kam, daß wir um 7 Uhr weiter transportirt werden sollten.

Wir machten mit unserem Kerkermeister, der in Folge spendirter Trinkgelder ein menschliches Rühren fühlte, aus, daß wir per Wagen ohne alles Aufsehen weggebracht würden, und um die bezeichnete Stunde stiegen wir an der Hinterthür in die Droschken ein, von denen jede einen andern Weg nach dem Bahnhofe einschlug, um alles Auffällige zu vermeiden. Hier angekommen, wurden wir in ein von Nationalgarde bewachtes Wartezimmer untergebracht und nach Verlauf einer Stunde nach dem Perron geführt, wo so eben unsere Kranken angelangt waren. Jetzt hieß es einsteigen, und zwar in einen nach Nizza gehenden Zug. Auf unser Protestiren und Hinweisung auf die Ordre des Escortenführers der uns nach Genf zu dirigiren hätte, erwiederte man uns achselzuckend, es sei die Veränderung einer Reiseroute Befehl vom General und weitere Explicationen seien unnütz. Also die Kriegsgefangenschaft war es, in die man uns gegen alles Recht abführte. Doch stiegen wir schnell resignirt in die Waggons, froh, diesem ungastlichen Orte und dem wüsten Pöbel entrinnen zu können, der bereits wieder gegen uns Front zu machen suchte. Als wir noch damit beschäftigt waren unsere Leute unterzubringen, trat eine fein gekleidete, dem Anscheine nach anständige Dame zu uns heran und warf uns unter einer erstaunlichen Menge von Schimpfreden die bekannten Schandthaten der Prussiens vor, daß wir Weiber und Kinder tödteten, Städte und Dörfer in Brand steckten 2c. daß wir aber ja nicht glauben sollten, unter dem Schutze der Armbinde ungestraft entkommen zu können. Man kenne jetzt die Schliche der Herren Preußen, die um nicht in Gefangenschaft zu gerathen, sich die weiße Binde, von denen jeder eine in der Tasche trüge, anlegten. Nach dieser Anrede, die von der hohnlachenden Menge gutgeheißen wurde, dampfte der Zug endlich ab.

(Schluß folgt.)

mentarischen Krieg mit der Thiers'schen Executive. Die legitimistischen und orleanistischen Abgeordneten halten jeden Abend Parteiversammlungen. Sie haben zwei Gruppen gebildet: die legitimistische, die auch von den Orleanisten besucht wird, welche für die Fusion der beiden Linien sind, hat Herrn d'Audiffret-Pasquier zum Vorsitzenden, die andere, die rein orleanistische, Herrn Saint Marc Girardin, den Academiker und früheren Redacteur des „Journal des Debats". Beide Vereine haben einen gemeinschaftlichen Plan vereinbart, der dahin geht, daß zuerst Ernest Picard aus dem Ministerium des Innern, dann Jules Favre von den auswärtigen Angelegenheiten entfernt und schließlich Thiers an die Luft gesetzt werden müsse. Die Angriffe auf Picard wiederholten sich seit vierzehn Tagen regelmäßig und systematisch mit steigender Erbitterung. Diese wird vermehrt durch die Wahl der neuen Präfecten und Souspräfecten an die Stelle der durch die Regierung des 4. September ernannten, und die Majorität macht dem Minister des Innern das Leben so sauer wie möglich. So oft Picard bei Interpellationen und bei der Discussion über das Gemeindegesetz das Wort nahm, erfolgten Unterbrechungen, Ausrufungen, Geschrei oder Gelächter ohne Ende. Die Verstimmung gegen Favre zeigt weniger acuten Character, aber sie ist nichts desto weniger bemerkbar, und wenn Picard und Favre erst einmal durch royalistische Minister ersetzt sind, so dürften die Tage von Thiers gezählt sein. Thiers merkt jedoch die Absicht und hat bis jetzt sich weder von den Legitimisten noch von den Orleanisten fangen lassen. Der „kleine Fuchs" macht ein ganz harmloses Gesicht, zeigt aber wenig Neigung, den Chef der Executive, den „roi républicain du pays" opfern zu wollen, um Conseilpräsident des Grafen von Paris oder des Grafen Chambord zu werden. Der Kampf ist aber einmal vorhanden, und man darf sich nicht wundern, wenn an einem schönen Morgen die gesammte orleanistische Presse Front gegen das Ministerium und die Executive macht. So lange Paris sich hält, und der Bürgerkrieg vor den Pforten der Nationalversammlung tobt, hat Thiers das Uebergewicht; aber wenn die Commune fällt und und die Insurgenten in alle Winde zerstieben, wenn der Majorität das Feuer nicht mehr auf den Nägeln brennt, so mag das Cabinet und sein Chef sich auf sein Ende gefaßt machen.

Polen. Das Verbot der jüdischen Kleidertracht u. des Bart- und Lockentragens hat unter der jüdischen Bevölkerung in Warschau eine solche Aufregung und Mißstimmung hervorgerufen, daß viele von den altgläubigen und wohlhabenden Juden, welche ihre altjüdische Tracht als eine durch die Religion geheiligte Sitte ansehen, ernstlich mit der Absicht umgehen, aus dem Königreich Polen nach Westen auszuwandern. Diese sich immer offener kundgebende Mißstimmung hat denn auch die Regierung bereits veranlaßt, das Verbot in mehreren wesentlichen Punkten zu modificiren und namentlich die Polizei anzuweisen, bei der Ausführung des betreffenden Ukas nicht mit zu großer Strenge zu verfahren.

Provinzielles.

Braunsberg. Die Herren Seminar-Director Dr. Treibel und Religionslehrer Dr. Wollmann erhielten am Mittwoch Abend ein Schreiben des Bischofs, worin ihnen die missio canonica entzogen wird und zugleich ausgesprochen ist, daß sie mit Ablauf des heutigen Tages ipso facto, also ohne weitere Ankündigung, der Suspension verfallen sind. Aus dem Schreiben, worin einer der genannten Herren einem Freunde diese Nachricht mittheilt, bringen die „E. A." folgenden Auszug: „Wir dürfen also nicht mehr an den Altar treten! Dafür, daß wir uns unser Leben lang bemüht haben, den christlichen Glauben durch wissenschaftliche Begründung zur festen Ueberzeugung zu erheben; dafür, daß wir das Bekenntniß nicht verleugnen wollen, welches wir einst bei dem Eintritt in den Priesterstand ablegten; dafür, daß wir den Eid nicht brechen können, mit dem wir unser Amt übernommen haben; dafür, daß wir keine Heuchler sein können, belegt man uns mit Strafen, die sonst nur wegen gemeiner Verbrechen über Priester verhängt werden. Glücklich alle jene würdigen Herren, die den Ballast wissenschaftlicher Bildung nicht kennen, die den Glauben als einen Mechanismus behandeln, sie bleiben in Ehren und Würden, sie werden nach ihrem Tode selig gepriesen. Uns wird man auf dem Sterbebette die Sakramente verweigern und uns am Zaune bei den Selbstmördern begraben. Der Heiland hat einst am Kreuze noch dem Missethäter das Paradies verheißen — unser Bischof schleudert in den Tagen, da wir das Andenken an das Leiden Christi begehen, seine Bannflüche auf uns, weil wir nicht an den unfehlbaren Papst glauben, diesen Glauben auch nicht erheucheln können. O, was ist aus dem Christenthum geworden! Daß solche Zustände, solche Lehren nicht haltbar sind, daß die Menschheit sie von sich werfen wird, darüber habe ich keinen Zweifel. Aber bis das geschieht, können wir mittlerweile zu Grunde gehen." — Nun, die Männer, welche so treu der Stimme ihres Gewissens gefolgt sind, werden hoffentlich nicht zu Grunde gehen. Der ganze gebildete Theil der hiesigen Bevölkerung bringt ihnen seine Hochachtung entgegen und wie wir hören, ist in diesen Tagen eine Entscheidung des Ministeriums eingetroffen, welche die Herren in ihren Stellungen gegen die Anmaßung des Bischofs schützt. — Der Bischof läßt es nicht mehr mit den Maßregelungen der Priester bewenden, er dehnt dieselben bereits auf die Laien aus. Herr Gymnasial-Director Prof. Dr. Braun ist excommunizirt worden.

Posen. Am Tabakrauchen gestorben. Ein 5jähriger Knabe, dem von einem andern kürzlich eine brennende Cigarre zu rauchen gegeben wurde, hat dadurch so starkes Erbrechen bekommen, daß er trotz bald herbeigeholter ärztlicher Hilfe starb

Verschiedenes.

— In diesem Jahre und im Jahre 1882 trifft der Charfreitag (7. April) mit dem Datum des wirklichen Todestages Jesu zusammen, nach den Untersuchungen der christlichen Chronologen Bengel, Wieseler und Lichtenstein.

— Den köstlichsten und theuersten Rheinwein besitzt unstreitig die Stadt Bremen in ihrem Keller unter dem Rathhause. Eine Abtheilung dieses kolossalen Raumes führt als Symbol eine Rose und hier lagern die edelsten der Rheinweine, von denen der älteste, der sogenannte Rosenwein, aus dem Jahre 1624 stammt. Die daneben liegenden Fässer heißen die „zwölf Apostel" und der sonst immer schlechte Patron Judas Ischarioth ist hier der beste aller Apostel. Aus diesen Fässern wird nun jener Rosenwein für natürlichen Abgang und die übrigen seltenen Abflüsse wieder aufgefüllt, damit das Edlere, zum Edelsten sich gesellend, den Stamm rein erhalte. — Dieser Rosenwein kostete im Jahre 1624 nicht mehr als 60 Thlr. das Oxhoft. Rechnet man nun bis jetzt Zins auf Zins, so kostet in diesem Jahre ein Oxhoft in runder Summe 86000 Mill., ein Anker 1400, ein Ohm 310, eine Bouteille 32 Million, und ein einziger Tropfen 4000 Thlr.! — Von diesem Wein wurden dem deutschen Dichterkönige, am 28. August 1823, von der freien deutschen Stadt 12 Flaschen zum Geschenk gemacht. Nie ist einem Dichter eine größere Belohnung zu Theil geworden.

— Der Großfürst-Thornfolger von Rußland, der bekanntlich kein Freund der Deutschen ist, hat schon seit längerer Zeit den Gebrauch der deutschen Sprache in seiner Behausung verboten. Jeder dem zuwider Handelnde hat eine Strafe aon 25 Rubel zu erlegen. Vor Kurzem nun war Gesellschaft beim Thronfolger, und als schon längst alle Gäste sich in traulicher Unterhaltung befanden, tritt plötzlich der Kaiser ein, wünscht „Guten Abend" und führt einige Stunden lang das Gespräch in deutscher Sprache fort, natürlich die Antworten in deutscher Sprache entgegen nehmend. Endlich erhebt sich der Kaiser, wünscht „Gute Nacht!" und will scheinbar den Salon verlassen. Ungefähr die Hälfte des Saales hat der Monarch durchschritten, als er plötzlich wie sich besinnend umwendet: „Ah! meine Herren, hier darf ja wohl, wie mir jetzt beifällt, nicht deutsch gesprochen werden? Ich habe somit eine Strafe von 25 Rubel zu verlegen!" Und indem sich der Kaiser zu einem höheren Beamten wendet u. diesem die 25 Rubel einhändigt, fährt er fort: „Ich zahle diese Strafe hier an Sie und beauftrage Sie, dafür zu sorgen, daß alle hier Anwesenden die gleiche Strafsumme entrichten, denn ein Jeder sprach deutsch. Der Gesammtbetrag wird sofort dem preußisischen Generalstab zur Verwendung für die deutschen Verwundeten überwiesen." Sprach's und verließ schalkhaft lächend den Salon.

Locales.

— **Kirchliches.** Der fünfte deutsche „Protestantentag," der im vorigen Jahre ausgefallen ist, wird diesmal sicher in der Woche nach Pfingsten in Darmstadt abgehalten werden.

Am 9. und 10. Mai findet in Pr. Eylau eine lutherische Conferenz für alle diejen gen Geistlichen und Laien statt, welche die Rechtsbeständigkeit der lutherischen Bekenntnisse, sowie die Existenz der lutherischen Kirche durch die Union nicht für aufgehoben halten, und — mit Abweisung aller separatistischen Bestrebungen — die Ausgestaltung der lutherischen Kirche in Lehre, Cultus und Verfassung anstreben.

Gegenstände der Verhandlungen werden sein:

1) Die Lehre von der Rechtfertigung nach Art. IV. der Augustana.
2) Die christliche Liebesthätigkeit im Felde.
3) Mittheilungen aus dem Johanniter-Dienst.
4) Die Lehre von der Person Christi.
5) Die Kirchenverfassungsfrage.

⊙ **Musikalisches.** Das zweite Koncert der Sängerfamilie Hanó am Sonntag den 16. d. M im Artushofsaale war sehr besucht und fanden die Leistungen der Sänger einen ungetheilten und lebhaften Beifall, ja, Frln. Marie Hané mußte das reizende Lied „Kukuk, wie alt?" von F. Abt auf Ersuchen der Zuhörer wiederholen.

— **Ein betrübsames Ereigniß** aus vor. Woche haben wir noch nachträglich zu registriren, dessen Mittheilung wir noch am v. Sonnabend zu beanstanden gerechtfertigte Ursache hatten. Ein französischer Kriegsgefangener verhöhnte und insultirte in gröblicher Weise am Freitag d. 14. d. Mts. gegen Abend auf dem Brückenkopfe einen Posten, einen Angehörigen des hier garnisonirenden Landwehr-Bataillons, welcher den Uebermüthigen mehrmals warnte und, wie er verpflichtet und berechtigt war, zu schießen drohte. Nach zweimal wiederholter Drohung schoß unser Landwehrmann wirklich und traf den Franzosen in den Kopf. Der Verwundete wurde sofort in's Lazareth gebracht, wo er, wie wir hören, hoffnungslos darniederliegt.

— **Brücken-Angelegenheit.** Die Herstellung der zweiten, linksseitigen Weichselbrücke ist trotz der im Ganzen dem Bau ungünstigen Witterung so gefördert worden, daß dieselbe nicht erst am 22. d. M., sondern schon am Mittwoch d. 19. d. M. dem Verkehr wird übergeben werden können. Auch für die Herschaffung der Graudenzer Pontonbrücke ist der Magistrat eifrig bemüht und die Aussicht vorhanden, daß dieselbe in spätestens 14 Tagen aufgestellt sein dürfte. Daß das Kgl. Kriegs-Ministerium dem Gesuche der Stadt um leihweise Hergabe der besagten Brücke noch nicht nachgekommen ist, liegt daran, daß momentan keine Pionire im Bezirk des 1. Armee-Corps disponibel sind.

— **Lotterie.** Bei der am 15. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 143. Preuß. Klassen-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 150,000 Thlr. auf Nr. 46,610. 7 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 1730, 5865, 7918, 11,733, 13,183, 42,477 und 48,413. 4 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 20,603, 25,158, 37,753 und 56,428. 40 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 3457, 11,793, 12,176, 12,236, 14,836, 16,912, 17,729, 23,528, 26,284, 28,058, 28,073, 36,068, 36,775, 45,368, 46,126, 49,057, 50,881, 53,006, 53,854, 54,910, 60,724, 60,864, 62,646, 65,214, 65,233, 67,381, 67,475, 70,417, 72,833, 74,517, 75,333, 76,592, 78,101, 78,688, 80,985, 82,295, 88,102, 91,534, 93,056 und 93,424.

Briefkasten.

Eingesandt.

Es besteht hierselbst eine Commission zu dem Zwecke, die Einrichtung von Vieh- und Pferdemärkten zu betreiben; seit wie viel Jahren hat diese Commission keine Sitzung gehabt? daß das Material dazu, namentlich fettes Vieh, hier in der Nähe vorhanden ist, beweisen die fast täglichen Annoncen in der Bromberger- und Thorner Zeitung, in denen Fett-Vieh von Gutsbesitzern zum Kauf angeboten wird; sollte es jetzt noch nicht an der Zeit sein, daß die betreffende Commission der Ausführung des Projektes näher tritt? Die Viehhändler müssen jetzt von Gut zu Gut fahren, um sich ihren Bedarf unter großen Zeit- und Geldopfern zusammen zu suchen, würden sie es nicht vorziehen, ihren Bedarf in einem Centralpunkt zu decken und daß Thorn ein solcher ist, zeigt der sehr bedeutende Umsatz in poln. Papier, der hier in Folge von Viehankäufen stattfindet.

Die Anfrage von Landwehrleuten des Graud. Bat. sind wir außer Stande zu beantworten. Die Redaktion.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 15. April.

Nordd. Bundes-Anleihe 5%	$99\frac{7}{8}$ bez. G
Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	94 bez.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	99 bez.
Staatsanleihe von 1859 5%	$100\frac{5}{8}$ bez.
do. do. 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68 B.	
do. do. 1867 C. $4\frac{1}{2}$%	$93\frac{7}{8}$ bz.
do. do. 1850, 52, 53, 68 4%	$85\frac{1}{2}$ bez.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	$83\frac{1}{2}$ bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	118 bez.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	$97\frac{1}{2}$ B.
Pfandbriefe, Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$76\frac{1}{4}$ bez.
do. 4%	$84\frac{1}{8}$ G.
do. $4\frac{1}{2}$%	91 B.
do. 5%	98 B.
Pommersche $3\frac{1}{2}$%	$76\frac{3}{4}$ bez.
do. 4%	84 bez.
do. $4\frac{1}{2}$%	$91\frac{3}{8}$ bz.
Posensche neue 4%	$86\frac{1}{4}$ bz. B.
Pfandbriefe Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	$76\frac{1}{4}$ B.
do. 4%	82 bez.
do. 4%	$89\frac{7}{8}$ B.
Preußische Rentenbriefe 4%	89 B.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: freundlich. Mittags 12 Uhr 8 Grad Wärme.

Bei sehr geringem Angebot Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 75—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78 80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Ort. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{1}{2}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 16 April. Bahnpreise.

Weizenmarkt: Preise unverändert, feine und schwere Qualität fest. Zu notiren: ordinär-roth-bunt, bunt, schön roth-bunt, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 63 80 Thlr, sehr schön glasig und weiß 81—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen flau, 120—125 Pfund 48 — 51 Thaler pro 2000 Pfund.

Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität von 42 44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, matt, nach Qualität für ordinäre und feine von 42—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität. 45—47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 16. April.

Weizen, loco 60—80, per Frühjahr 80, per Mai-Juni 80 Br., per Juni-Juli $80\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 50 — 53, per Frühjahr $51\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $52\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $53\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $26\frac{3}{4}$ Br., per Frühjahr 100 Kilog. $26\frac{1}{6}$, per Septb.-Oktbr. 100 Kilogramm $25\frac{1}{3}$.

Spiritus, loco $16\frac{1}{2}$, per Frühjahr $16\frac{2}{3}$ Br., p. Mai-Juni $16\frac{5}{6}$, per Juni-Juli $17\frac{1}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. April. Temperatnr: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich Wasserstand: 5 Fuß 8 Zoll.

Den 17. April. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung
Mittwoch, den 19. April, Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Antrag des Magistrats, betr. die Lieferung von 2 Dampfmaschinen von Bodwitz u. Seydel in Berlin, für 3970 Thlr.; — 2. Antrag des Magistrats, betr. die Lieferung von 100 Stück Pfahlhölzern und 500 Stück Pfahlhölzern; — 3. Antrag des Magistrats, betr. die Herbeischaffung eines städt. Platt-Prahms aus Kluczyk; — 4. Anschreiben des Herrn Handelsministers betr. die Ueberweisung eines Baumeisters und die Gewährung einer Staatsbaubeihilfe zum Brückenbau; — 5. Mittheilung des Magistrats, betr. die Unterbringung von 8 obdachlosen Bewohnern aus dem Pauliner Thurm; — 6. Antrag des Herrn Stadtverordneten B. Meyer, betr. die Servisauszahlung; — 7. (In geheimer Sitzung), Anschreiben des Herrn Oberbürgermeister Körner, betr. Niederlegung seines Amtes.

Thorn, den 14. April 1871.
Der Vorsteher.
Kroll.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haus- und Grundbesitzer welche die am 1. April d. J. fällig gewordenen Zinsen von den auf ihren Grundstücken für die Kämmerei und die städtischen Institute eingetragenen Kapitalien noch verschulden, werden hiermit zu deren Berichtigung binnen 14 Tagen zur Vermeidung der Klage aufgefordert

Thorn, den 17. April 1871.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Nach einer Benachrichtigung des Ersatz-Bataillons 8. Pom. Infant.-Regiments No. 61 von heute, trifft Morgen, den 18. d. Mts. Mittags das Garnison-Bataillon No. 61 aus Bromberg Behufs Ausbildung resp. Auflösung in der Stärke von 15 Offizieren, 51 Unteroffizieren und 462 Gemeinen hier ein und erhält auf einige Tage Quartier ohne Verpflegung.

Thorn, den 17. April 1871.
Der Magistrat.

Die Lieferung von
16000 Centner Old pelton main und
8000 „ Leverson-Walsend-Gaskohlen
soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Submissionsofferten sind bis zum 4. Mai c. der unterzeichneten Gasanstalt einzusenden; Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Thorn, den 12. April 1871.
Die städt. Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Das in hiesiger Stadt belegene Schützenhaus nebst Garten, Kegelbahn und Restaurations-Berechtigung soll vom 1. Juli cr. auf $2^3/_4$ oder $5^3/_4$ Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Lizitations-Termin findet statt **am Montag, den 24. April cr.** Nachmittags von 2—4 Uhr im Schützenhause.

Die Licitations- und Kontrakts-Bedingungen können beim Vorsteher Herrn Kaufmann **Mallon** eingesehen werden.

Thorn, den 16. April 1871.
Der Vorstand
der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Auction.

Montag, den 24. April
Vormittags 11 Uhr
beabsichtige ich 85 Fettschaafe, in Posten von 5 Stück, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden zu verkaufen. Den Käufern mehrerer Posten kann auf Verlangen Stand gewährt werden.

Pfuhl. Dubielno.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn. Die preisgekrönten
Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinten,
ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte**
aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, in Flaschen zu 1, $1^1/_2$, 2, $2^1/_2$, 3, $3^1/_2$, 6, $7^1/_2$ und 10 Sgr.

Preisgekrönt auf den Weltausstellungen zu
LONDON 1862. DUBLIN 1865. OPORTO 1865 etc. etc.
Empfehlenswerth für jede Familie!
Auf Reisen und auf der Jagd
ein erquickendes und erwärmendes Getränk.

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit, qui non servat,"
erfunden und einzig und allein destillirt von

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein,
Hoflieferant

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm I. von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preussen,



Sr. Majestät des Königs von Bayern,
Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen und
mehrerer anderen Höfe.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: H. Underberg-Albrecht.

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in Thorn bei Herrn **Benno Richter.**

Preussische Veteranen-Lotterie.

Genehmigt zum Besten unserer Krieger.

Ziehung am 1. Mai cr.

Jedes Loos gewinnt. | **Kaufpreis 1 Thlr. à Loos.**

Werth-Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000
500 — 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc.
Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei
v. Pelchrzim in Thorn.

Nach der Methode **Toussaint-Langenscheidt**
zur Erlernung fremder Sprachen erschienen u. A.:

1) **Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht f. d. Selbststud. Erwachsener** [17 Aufl.]; a) Engl., b) Franz. — Jede Sprache 2 Kurse à 18 Briefe & Preis pro K. $5^2/_3$ Thlr.; beide K. einer Spr. auf einmal nur 9 Thlr. — Einzelne Briefe 10, Br 1 jed Spr. als Probe 5 Sgr. — Jed Kurs dauert ca 9 Monate, mithin kostet das Stud wöchent. nur 5 Sgr. Sechswöchentl. Ratenzahlgn. à 1 Thlr. zulässig.
2) **Encykl. Wörterb. d. fr. u. dtsch Sprache** mitAusspr.-Bez. n. d Meth. T.-L.; ca. 17 Lfrgn. à 12 Sgr. (für Subskr., die bis 1. Juli 1871 beitreten, nur 9 Sgr. pro Lfrg. Bis jetzt erschienen 9 Lfrgn.
3) **Lehrbuch d. frz. Sprache f. Schulen** [nicht f d. Selbstunterricht), mit Ausspr n. d. Meth T.-L — Kurs I, II u III a 10, 15, 20 Sgr.
4) **Engl.-dtsch. Suppl.-Lexicon** zu allen engl.-dtsch. Wörterbüchern. Mit d. Ausspr. n. d Meth. T.-L. — 3 Thlr.

Ueber diese, sowie über die sonst erschienenen resp. in Bearbeitung befindl., hiermit in Verbindung stehenden Werke steht jedem Freunde des Engl. od. Franz. ein ausführlicher Katalog gratis zur Verfügung.

Die Adoption d. Methode T.-L. durch fast alle Kulturvölker, ihre Ausdehnung auf viele Zweige d. Fachliteratur u. die ca. 12 Mal versuchte erfolglose Nachahmung derselb. in Deutschl. dürfte weit. Empfehlung überflüssig machen.

Franko gegen franco.
G. Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung.
Berlin, 17, Halleschestr.

Zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Bleichwaaren

auf anerkannt beste Gebirgs-Natur-Rasenbleichen übernehme ich auch dieses Jahr wieder für Herrn **Friedrich Emrich** in Hirschberg i. Schl. und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Thorn. **Ernst Wittenberg.**

— Süßes Pflaumenmus —
per Pfund $2^1/_2$ Sgr. bei
R. Neumann, Seglerstr. 119.

Ein gutes **zweispänniges Fuhrwerk** ist täglich zu vermiethen bei
Herrmann Thomas,
Pfefferküchler.

1000 Scheffel rothe Eßkartoffeln hat das Dominium Schönau zu verkaufen. **Kunkel.**

Starke $^7/_4$ breite **Hausleinen** in halben Stücken à 3 Thlr. bei
Jacob Danziger.

2 Buchbinder-Gehilfen
finden dauernde und lohnende Beschäftigung Kl. Gerberstr. 18, 2 Treppen.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich sämmtliche meiner Fabrikate zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe. Herren-Gamaschen in jeder Ledersorte mit Doppelsohlen à 3 Thlr 15 sgr., mit einfachen Sohlen à 2 Thlr. 20 sgr. Feine Damen-Stiefeletten in Serge à 1 Thlr. 15 sgr. Damen-Gamaschen à 1 Thlr. bis 1 Thlr. $2^1/_2$ sgr.
Scholly Behrendt.

Zahnarzt H. Vogel
trifft in kurzer Zeit in Thorn wieder ein.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?
(Sprichst du polnisch?)
oder:
Polnischer Dolmetscher,
enthaltend:
polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.
Preis broch. $12^1/_2$ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz **vorzügliches** Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in **kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche** sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

Tuche und Stoffe zu Knaben-Anzügen à 25 Sgr. b. **Jacob Danziger.**

Das zum Vermögen der St. Johannis-Pfarrkirche gehörige Haus, Bäckerstraße Nr. 229 soll meistbietend auf 10 Jahre vermiethet werden. Der Lizitations-Termin steht
Mittwoch, den 19. d. Mts.
in der Pfarrwohnung ad St. Joannem Vormittags 9 Uhr an.
Das Pfarr-Kirchen-Collegium ad St. Joannem.

Einsegnungs-Anzüge auf Abzahlung bei **Jacob Danziger.**

Harz-Käse

à Stück 9 Pf. bei **Schweitzer.**

300 Thlr. hat der Neue Begräbniß-Verein leihweise zu vergeben.

4 bis 5 tüchtige Schneidergesellen finden dauernde Beschäftigung bei **A. Wenzel.**

Das Neue Blatt 1871.

Giebt allen Abonnenten monatlich eine große
Extra-Mode-Beilage gratis.
umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt-Formats mit
Farbigen Schnitt-Mustern
auf der Rückseite der Mode-Beilage.
Der Preis bleibt wie bisher:
$12^1/_2$ Sgr.
vierteljährlich pränumerando.

Die soeben eingetroffene Nr. 16 enthält:
„Bernhardine." Novelle. Von Hermann von Glasenapp. — **„Capri, von Sorrent aus gesehen."** — **„Mutter und Tochter."** Von Karoline Bauer. — **„Die Deutschen in Frankreich."** Von einem Ausgewiesenen. — **„Die Erbswurst."** Von W. Hildebrandt. — **„Allerlei:"** Einzug des Kaisers in Berlin. — **„Correspondenz."** — An Illustrationen folgende: **Capri, von Sorrent aus gesehen. Einzug des Kaisers in Berlin. Georg Gottfried Gervinus.**

„Das Neue Blatt" ist zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

2 gut erhaltene, ca. $4^1/_2$ Fuß hohe Fenster sucht zu kaufen
G. Willimtzig.

Eine Garnitur Mahagoni-Polster-Möbel stehen zum Verkauf Culmerstr. 344, eine Treppe.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn stets vorräthig:

Eisenbahn-Anzeiger,

enthaltend die **Eisenbahn-Verbindungen in Deutschland** und der **Oesterreich-Ungarischen Monarchie.**
Bearbeitet im Cours-Bureau des Bundes-General-Postamts in Berlin.
Preis $7^1/_2$ Sgr.

Für meine Buchhandlung suche ich zum sofortigen Eintritt einen **Lehrling,** der die für ein solches Geschäft erforderliche Schulbildung besitzt.
Ernst Lambeck.

1 gr. mbl. Zim. z. v. Kl. Gerbstr. 20, 2 Tr.

Zwei unmöbl. Zimmer vom 1. Mai zu vermiethen Butterstraße 96/97, 2 Tr., im Braun'schen Hause.

Zwei Zimmer, geth. mit a. ohne Möbel zu vermiethen Weißestraße Nr. 77.

Ein möbl. Zimmer wird zu miethen gesucht. Zu erfragen bei
Domainen-Rath **Dewitz.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche rc. zu vermiethen bei Uhrmacher **Leetz.**

Brückenstraße Nr. 20 II. Etage ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet, Vorzimmer und Zubehör vom 1. Juli oder, sofort zu vermiethen.

2 mbl. Stub. zu vrm. **J. Schlesinger.**

Berichtigung.

Der, in der Bekanntmachung der städt. Gasanstalt in No. 91 d. Ztg. angegebene Termin, betr. Submissionsofferten, findet nicht wie angegeben am **14.** Mai, sondern am **4.** Mai cr. statt.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.